

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 90 (1964)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Verstehen Sie etwas von Luxus?  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-503227>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Verstehen etwas von

# Luxus

# Sie



Nachdem Sie während einiger Wochen täglich zweimal einen halben Briefkasten voll Festtagsreklame an sich genommen haben und ungezählte Inseratseiten auf der Suche nach Feuilleton, Sportbericht oder Fortsetzungsroman mindestens überfliegen mußten, trauen Sie sich ein wenigstens oberflächliches Wissen über Luxus zu. Sie haben Abbildungen der reizenden Uehrchen gesehen, die man der Gattin unter den Christbaum legt, wenn man etwas auf sich hält (mit 24 Brillanten und 36 Baguettes, Platin, Fr. 2890.-); Sie stellten sich vor, wie Ihre teure Amalia, Ihr vielgeliebtes Weib in dem «einzigsten

Mantel, den die Dame diese Saison trägt», also als Leopardin aussähe; Sie lasen unzählige Ratschläge über «Geschenke für Herren, die schon alles haben» (etwa ein Etui aus echt Krokodil für die Zigarettenspitze; das kleine Kistchen mit den Viertelfläschchen Sekt, der dreimal soviel kostet wie Champagner ...) – und nach all dem glauben Sie, einen ungefähren Begriff von Luxus zu haben.

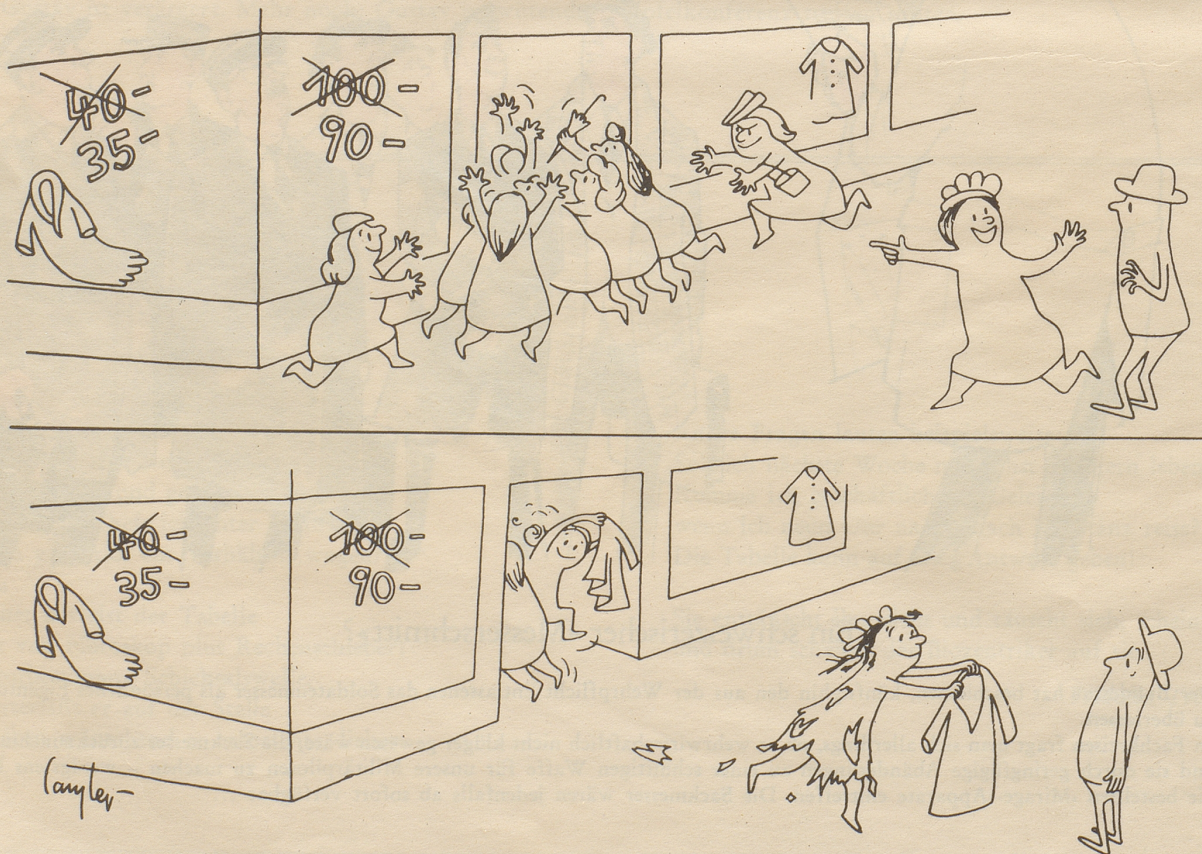
Ich möchte Sie nicht Ihrer Illusionen berauben. Sie sind wohl, wie ich, in kleinbürgerlicher Befangenheit der naiven Ansicht, der Luxus beginne schon dort, wo man sich ein- oder zweimal im Jahr andert-

halbfränkige Havanna ins strahlende Gesicht steckt, wo man sich und den Seinen ausnahmsweise ein Nachtessen gönnt, das einen knapp zweistelligen Betrag erreicht, wo man ... Ach, geben wir's doch auf! Wir Kleinbürger werden's nie erfassen! Zum höheren Verständnis des Begriffs Luxus gelangen nur die ... Wie? Unterbrechen Sie mich bitte nicht! Ich wollte gar nicht «die Reichen» sagen, sondern «die Konjunkturgewinnler». Sie wissen ja: Die Leute, die man in den Renommierbeizen sieht, wo die Preise die Qualität um ein Mehrfaches übersteigen, in den exklusiven Rivierabädern – kurzum: überall da, wo schon allein der Name jedem Eingeweihten verrät: Donnerwetter, muß der Geld haben! – Das ist nämlich der Uebung Zweck.

Sie sehen: Man hat in Sachen Luxus nicht so schnell ausgelernt. Etwas Neues brachte uns auch die Abhandlung des Bankiervereins über «neue Richtlinien zur energischen Bekämpfung der Inflation mit sofortiger Wirkung für die Dauer eines Jahres» bei. Wenigstens mir. Sie lehrte mich nämlich, was unter «Luxus im Bausektor» zu verstehen ist. Da war ich bisher ganz, ganz schief gewickelt gewesen! Ich hatte geglaubt, der Luxus bei Bauten fange schon in der Dimen-

sionierung an: Es sei zum Beispiel Luxus, wenn zwei Personen sich ein Haus mit acht oder zehn Zimmern bauen lassen. Ich hielt es ferner für Luxus, wenn man in einem Bank- oder Verwaltungsgebäude Treppenhaus und Warterhalle mit Platten aus geädertem Marmor auskleiden ließ. Das Wort Luxus kam mir in den Sinn, wenn irgendwo für einen Generaldirektor, zwei Direktoren und zwei Subdirektoren ein eigener und exklusiver Direktionslift bis in den ixten Stock geführt wird, der im Tagestotal kaum eine Viertelstunde benützt wird. Es kam mir als Luxus vor, wenn ein privates Schwimmbecken die Dimensionen eines mittleren Schülerbads annahm. So ungefähr stellte ich mir «Luxus im Bausektor» vor. Sie auch?

Wenn ja: Dann haben wir uns alle beide schauerbar getoschen! Lassen wir uns von der Bankiervereinigung aufklären, was als Luxus zu betrachten ist und was daher keinen Baukredit bekommen soll: «Luxusbauten irgendwelcher Art der öffentlichen Hand oder Privater.» – Bravo! rufen Sie. Rufen Sie nicht zu früh, sondern führen Sie sich zu Gemüte, was darunter «namentlich» zu verstehen ist: Schwimmbäder, Kunsteisbahnen, Sportanlagen, Ferienhäuser und – ja, der Vollständigkeit halber dür-



fen auch sie nicht fehlen – Luxusvillen. Nun wissen wir's, was Luxus ist und durch Kreditstop verhindert werden soll.

Sind Schwimmbäder Luxus? fragen Sie mit Recht. Auch Sie glaubten bisher, diese Institute dienten vorab der Volksgesundheit, seien Stätten der Erholung für Städter und Stadtkinder, die während der großen Ferien zu Hause bleiben müssen; sie gäben dem Körper durch Luft und Sonne neue Widerstandskraft. Das alles ist Irrtum. Schwimmbäder sind Luxus. Die Bankiervereinigung hat's gesagt. Punktum.

Was für die Schwimmbäder im Sommer, gilt zum großen Teil auch für die Kunsteisbahnen im Winter. Nicht alle Schweizer sind in der glücklichen Lage, dem Schnee und Natureis in die Berge nachreisen zu können. Es gibt noch immer so rückständige Eltern, die die zwei lumpigen Tausender reuen für gediegene Winterferien; und es gibt noch immer rückständige Arbeitnehmer, die ihre Ferien nicht dann nehmen, wenn es ihnen paßt, sondern wenn es dem Patron paßt. Und auf die soll man Rücksicht nehmen durch den Bau von Sommer- und Wintersportanlagen? – Niemals! sagt die Bankiervereinigung.

Mediziner, Hygieniker, Soziologen und Pädagogen vertreten zwar die Meinung, daß man gar nicht zuviel Gelegenheiten schaffen könne, die den Menschen von heute zur Bewegung seines Körpers anreizen. Die Schulärzte beklagen die zunehmende Zahl von Haltungsschäden bei den größeren Schülern, die sie auf einen Mangel an Körpertraining, auf sonntaglanges Autohocken zurückführen. Das alles ist aber nutzloses Gerede, wenn die führenden Finanzleute den Nervus rerum, den Chlotz, den Chlübis, den Chlütter, den Speuz (würde Voli Geiler sagen) sperren werden. Denn mit wissenschaftlichen Begründungen baut man kein Schwimmbad, keine Kunsteisbahn, keine Sportanlage – dazu braucht man Geld, respektive Kredit von den Bankherren. Und den gedenken sie, wie sie sagten, «mit sofortiger Wirkung für die Dauer eines Jahres» zu sperren. Von wegen der Konjunkturdämpfung.

Ob das hilft? Ob 1964 auch nur ein einziger ausländischer Saisonarbeiter weniger als 1963 auf Baugerüsten herumklettern wird? Ob die Zementindustrie die Produktion einschränken und der Backsteinfabrikant die halbe Bude zumachen muß deswegen? – Das glaubt die Bankiervereinigung wohl selber nicht. So wenig wie wir. Das Bauvolumen wird lediglich anders auf-

geteilt: Es werden dann eben nicht Schwimmbäder, Kunsteisbahnen und Sportanlagen, sondern andere Objekte gebaut; Objekte, deren Bauherren nicht auf Bankkredite angewiesen sind: Die großen Konzerne und Konsortien werden fröhlich drauflos bauen, denn sie bauen auch ohne den Segen der Bankiervereinigung. Auch Wohnungen zu 300 bis 500 Franken Mietwert werden weiter gebaut, denn sie sind noch lange kein Luxus im Sinne der Bankiers. Frisch-fröhlich weiterbauen werden die Banken

und Versicherungs-Gesellschaften, denn die haben eigenes Geld genug anzulegen. Auch der Ausländer, der sich am Lago oder Monte Sowieso eine Luxusvilla baut, bringt sein Geld mit oder kriegt es ohne weiteres von seiner Düsseldorfer Bank geliehen, falls er aus steuerrechtlichen Gründen eine Hypothek auf der Liegenschaft haben möchte.

All diese Luxusbauten kann man durch Kreditsperre nicht stoppen. Darum stoppt man Bauten, die der Volksgesundheit dienen, Schwimmbäder und die Kunsteisbahnen. Da

kann man die «Lenkung» spielen lassen.

Die Definition des Begriffs Luxus, wie sie die Bankiervereinigung da kürzlich verlautbarte, ist – so scheint es wenigstens uns unmaßgeblichen Kleinbürgern – daneben gelungen. Es wäre denn, man würde die Volksgesundheit als Luxus betrachten. Und solche Unlogik trauen wir führenden Männern unserer Volkswirtschaft denn doch nicht zu. – Ob sie ihren Entschluß nicht besser noch einmal überschlafen würden?

AbisZ

